

## Die Geschichtenerzähler

Die beiden ersten Solisten Carsten Jung und Otto Bubeníček

Carsten Jung und Otto Bubeníček sind fast gleich alt, sie kamen fast zur gleichen Zeit ins HAMBURG BALLET, sie haben beide braune Locken, sie sind beide Erste Solisten. Und doch sind sie grundverschieden – äußerlich wie innerlich. Ein heiterer Sunnyboy, dem der Schalk aus allen Knopflöchern sprüht, der eine – nachdenklich, zurückgenommen und immer umgeben von einem Hauch Melancholie, der andere. Aber beide gesegnet mit einer Bühnenpräsenz, die sie gleichermaßen zu Publikumslieblingen macht.

■ Dass Carsten Jung einmal Tänzer werden würde, hätte er sich als Kind nicht träumen lassen – das hat seine acht Jahre ältere Schwester zu verantworten! 1974 liest sie einen Artikel über die Dresdner Palucca-Schule und schickt ohne Wissen ihres Bruders eine Bewerbung auf seinen Namen ab. Prompt wird er eingeladen – und angenommen. »Ich hatte keinerlei tänzerische Vorbildung, aber die Bewegung hat mir Spaß gemacht, obwohl ich mir alles hart erarbeiten musste, mir wurde nichts in den Schoß gelegt«, erinnert er sich. So verlässt er mit neun Jahren das heimische Gotha in Thüringen und zieht um ins fünf Bahn-Stunden entfernte staatlich geförderte Palucca-Internat nach Dresden.

1989 fällt unerwartet die Mauer. Carsten Jung befindet sich im vierten der acht Ausbildungsjahre zum professionellen Tänzer, und plötzlich ist sein Jahrgang mehr oder weniger in Auflösung begriffen – einer nach dem anderen geht ins Ausland. Ein Mitschüler, der bereits an die Schule des Hamburger Ballettzentriums gewechselt ist, drängt ihn, ebenfalls in die Hansestadt zu kommen. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion fährt er 1992 ohne Wissen seiner Lehrer und seiner Mutter gen Norden – und wird sofort übernommen. »Das war allerdings ein Riesenunterschied zu Dresden«, erinnert er sich, »die haben hier Sachen gemacht, die ich noch nie gesehen hatte. Alle waren größer und kräftiger, ich war klein und dünn. Alle sprachen Englisch oder Französisch, ich konnte nur Deutsch und Russisch. Kurzum: Das erste halbe Jahr war wirklich sehr hart, aber es ging stetig bergauf. Als John Neumeier mich dann 1994 in die Company übernahm, war ich sehr stolz!«

Auch im Ensemble arbeitet sich Carsten Jung von der Pike auf an die Spitze. Er tanzt in der Gruppe, er geht mit auf Tournee. In New York muss er 1998 von einem Tag auf den anderen für den erkrankten Ivan Urban ein schwieriges Solo und einen nicht minder anspruchsvollen Pas de deux übernehmen. Er meistert die Herausforderung mit Bravour – vier Jahre nach dem ersten Engagement befördert ihn John Neumeier zum Solisten. Immer häufiger wird er für den Ballettintendanten zum Fels in der Brandung, wenn sich jemand verletzt oder erkrankt – auf Carsten ist immer Verlass. Oft muss er sich innerhalb weniger Tage große Partien aneignen und sammelt so ein stattliches Repertoire an: Lysander in »Som-



mernachtstraum«, Graf Alexander und Der Mann im Schatten in »Illusionen – wie Schwanensee«, Günther und Fritz in »Nussknacker«, Tybalt in »Romeo und Julia«, Hilarion in »Giselle«, Gaston in »Kameliendame«, Lancelot in »Artus-Sage«. 2002 ist er dann die erste Besetzung als Peer in »Peer Gynt«, eine Rolle, die ihm wie angegossen passt, aber auch alles an Darstellungskunst und technischem Können abverlangt – und er brilliert darin.

Aber auch privat wird »Peer Gynt« zur Sternstunde. Denn den Part der Solveig tanzt eine bezaubernde Erste Solistin mit ausdrucksstarken dunklen Augen: die US-Amerikanerin Elizabeth Loscavio. So traurig die Liebe zwischen Peer und Solveig auf der Bühne endet, so glücklich gestaltet sie sich für die beiden Tänzer: seit Sommer 2005 sind sie ein Ehepaar und stolze Eltern von Angelina (4) und Allegra (2). Frau und Kinder sind Carsten Jung heute neben dem Beruf das Wichtigste im Leben. »Meine Familie erlaubt mir, künstlerisch noch mehr voranzukommen, denn als Vater und Ehemann nehme ich jetzt vieles, worüber ich sonst ewig gegrübelt hätte und mit mir selbst hadern würde, nicht mehr so wichtig – ich bin gelassener und souveräner geworden. Das kommt auch meinen Rolleninterpretationen zugute – ich bin weniger verbissen, ich kann einen Part freier und offener gestalten, das ist ein gutes Gefühl.« Seine große Stärke ist die Ehrlichkeit und Authentizität, mit der er seine Rollen erfüllt – für ihn gibt es keine halben Sachen, wenn er tanzt, dann nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit Kopf, Herz und Seele, dann geht er völlig auf in dem, was er gerade darstellt.

Als Carsten Jung 2004 mit dreißig Jahren zum Ersten Solisten befördert wird, geht für den sympathischen Lockenkopf ein lang gehegter Traum in Erfüllung. Und er macht dieser Position alle Ehre – ob als Smaragd und Diamant in »Jewels« oder als Prinz in der »Kleinen Meerjungfrau«, in der er ganz er selbst ist – ein unbeschwerter junger Mann, dem die Zukunft offensteht. »Ich bin eben ein Spätzünder«, sagt er über sich selbst, »die schweren Rollen bekomme ich alle erst jetzt – und jetzt erst bin ich offenbar wirklich reif dafür.« Zum Beispiel auch für den Stanley in »Endstation Sehnsucht«, den er bei der Premiere der Wiederaufnahme am 14. November an der Seite von Silvia Azzoni als Blanche tanzen wird. »Eine

enorm anspruchsvolle Rolle mit einem völlig neuen Bewegungsvokabular, und ein sehr männlicher Part dazu – das liegt mir, aber ich bin als Mensch natürlich ganz anders als Stanley, der ist schon sehr rücksichtslos und brutal, das bin ich ganz und gar nicht, und es wird für mich sehr spannend, diese Rolle zu entwickeln.« Obwohl sein Repertoire fast alle großen Solistenrollen umfasst, die es in Hamburg zu tanzen gibt, so gibt es doch noch einige Lücken: »Jeder Tänzer würde gerne mal den Armand in ›Kameliendame‹ tanzen«, gesteht er und schiebt dann gleich hinterher: »Aber ich mache mir darüber keine Gedanken – ich vertraue ganz auf das Gespür von John Neumeier, er weiß genau, was für mich richtig ist. Und ich nehme alles an, was tänzerisch auf mich zukommt – ich bin noch sehr hungrig!«

Auch **Otto Bubeníček** hat schon fast alles getanzt, was das Hamburger Repertoire an großen Männerrollen zu bieten hat. Zusammen mit seinem Zwillingbruder Jiří kam er 1993 als 19-Jähriger direkt vom Prager Konservatorium zum Hamburg Ballett, gemeinsam wurden sie die Shooting-Stars der Compagnie: schon nach zwei Jahren avancierten sie 1995 zu Solisten, 1997 zu Ersten Solisten. Legendär die Auftritte, in denen die beiden brillanten Tänzer – die John Neumeier beim Prix de Lausanne 1992 entdeckte, wo sie den Sonderpreis »Prix d'Espèces« erhielten – in spiegelbildlichen Rollen auftraten: als Krieg in »Odyssee«, als König und Mann im Schatten in »Illusionen – wie Schwanensee«, als Vaslaw, Goldener Sklave und Faun in »Nijinsky«, als Armand und Des Grieux in »Kameliendame«, um nur die wichtigsten zu nennen.

Außerlich sind die beiden vor allem in den Anfangsjahren kaum zu unterscheiden. John Neumeier jedoch sah in ihnen bei aller Ähnlichkeit von Anfang an sehr gegensätzliche Charaktere. Und so schärfte sich mit der Zeit und mit den unterschiedlichen Rollenanforderungen ihr eigenständiges Profil. Mehr und mehr trat Otto heraus aus dem Schatten des selbstbewusster agierenden, nervöseren, stärker vorwärtsdrängenden Bruders. Er ist ruhiger, nachdenklicher, tiefgründiger. Seine Sätze sind gut überlegt, was er sagt, meint er auch so. Auf der Bühne liegen seine Qualitäten neben einer fulminanten Technik in einer gesammelten inneren Kraft, die ganz plötzlich explodieren kann. Auch vermag er eine atemberaubende androgyne Erotik zu entfalten – was besonders im Goldenen Sklaven in »Nijinsky« augenfällig wird. Den Drosselmeier in »Nussknacker« spielt er mit einer exakt dosierten Mischung aus Schrulligkeit und arroganter Eleganz. Sein König in »Illusionen – wie Schwanensee« ist von tief empfundener Schwermut, aber auch voll majestätischen Glanzes. Und dem Meerhexer in der »Kleinen Meerjungfrau« verleiht er neben einer Gänsehaut erzeugenden Diabolik gleichzeitig eine rätselhafte Tragik. »Ich möchte die Gefühle des Menschen, den ich darstelle, in all ihren Tiefen ausloten und vermitteln – das verlangt auch John Neumeiers Choreografie«, sagt er.

Als Jiří 2006 nach Dresden wechselt, bleibt Otto in Hamburg. »Ich war sehr, sehr traurig, als

Jiří wegging«, gesteht Otto, »aber mittlerweile arbeiten wir wieder sehr eng zusammen, und wir schätzen und respektieren einander noch mehr.« Während Jiří sich neben der aktiven Tänzerlaufbahn auch dem Choreografieren verschreibt und dafür schon so manchen Preis eingeheimst hat, widmet sich Otto der Musik. Für viele von Jiří's Kreationen hat er die Musik beigesteuert, meistens elektronische Klangcollagen. Auch da kommt es ihm darauf an, dass die Musik etwas ausdrückt: »Wir haben bei John Neumeier gelernt: Alles hat einen Anfang, eine Mitte und ein Ende – das ist beim Komponieren nicht anders als beim Choreografieren. Musik muss für mich immer eine Geschichte erzählen.«

Die Ideen dafür entstehen unmittelbar aus Otto Bubeníček's Leben: »Meine Musik ist ein Spiegel meines Innenlebens – sie kommt direkt aus meinem Herzen und meiner Seele«, sagt er. »Ich denke mir das nicht extra aus, es geschieht absichtslos, aber natürlich vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen. Das ist auf der Bühne nicht anders – der Vaslaw in »Nijinsky«, den ich heute tanze, ist ein anderer als der, den ich vor fünf Jahren dargestellt habe.« Diese Rolle, die John Neumeier im Juli 2000 für Jiří choreografiert hatte, ist für Otto »eine der schwierigsten und anspruchsvollsten, die es für einen Tänzer gibt – technisch, darstellerisch und mental«. Sie sei »wie ein Marathonlauf: man muss sich immer ein Stück weiter treiben, als der Körper es eigentlich hergibt, und irgendwann muss man entscheiden: jetzt ist Schluss, mehr geht nicht. Aber es geschieht immer erst ganz am Ende des Stücks, mit diesem allerletzten großen Glockenschlag. Das ist sehr schwierig.«

In den Fluss des Lebens stellt er sich auch ganz, wenn es um Zukünftiges geht. »Ich habe keine Träume mehr – ich freue mich täglich daran, was ich jetzt machen kann«, erzählt er, und sein nüchterner Blick spricht Bände. Zu oft haben ihm Verletzungen einen Strich durch Träume gemacht – er ist dankbar dafür, dass er immer noch auf der Bühne stehen kann. »Einer meiner großen Träume war, dass John Neumeier etwas für mich kreiert – das ist mit ›Le Pavillon d'Armide‹ jetzt in Erfüllung gegangen. So mit John zu arbeiten, das ist einfach etwas ganz Besonderes und ein Riesengeschenk. Man ist in dieser Arbeit für einige Zeit ganz eng verbunden, es ist gegenseitiges Geben und Nehmen, voller Vertrauen und Freiheit. Ich hätte nie gedacht, dass wir dieses schwierige und vielschichtige Stück in so kurzer Zeit zustande bringen – es war einfach großartig und eine wunderbare Erfahrung.«

Annette Bopp

Annette Bopp schreibt Portraits, Features und Kritiken zu Themen rund um den Tanz für deutschsprachige Zeitungen und Magazine sowie die Internetplattform [www.tanznetz.de](http://www.tanznetz.de). Die Arbeit John Neumeiers und des HAMBURG BALLETT begleitet sie bereits seit den Anfängen 1973 ([www.annettebopp.de](http://www.annettebopp.de)).



oben: Otto Bubeníček als Faun in »Nijinsky« und als Nijinsky in »Le Pavillon d'Armide«

unten: Carsten Jung als Prinz in »Die kleine Meerjungfrau« und als Günther in »Der Nussknacker«